

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 205 (1926)

Artikel: E wonderbari Operatio ; Dr "Fortschrett"
Autor: Ammann, Julius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kleinen Wöllchen sehen aus wie weißgekleidete Mädchen, die Reigen tanzen.

Wie du sehen sie aus.

Heute Nacht träumte ich von dir. Du warst so schön wie damals. Trugst das violette Kleid. Wie sagtest du neulich? Du siehst nicht mehr dieselbe? Du bist es noch. Bist noch so schön! Viel schöner noch! Du bist das Leben! Wildbrausendes Leben! Du kannst mich erlösen — — —

Ich möchte deinen Kopf in meine Hände betten! Du sollst mich lieb haben, hörst du? — Mich hat noch nie einer lieb gehabt! So viele Menschen lieben — nur mich liebt niemand!

Du liebst mich, weil ich in Gefahr stand.

Wie blau der Himmel ist!

Die Wellen glucksen an des Bootes Rand.

Wer hätte das gedacht vor drei Jahren . . . Nun liege ich hier im Segelboot und meine Wünsche reichen den deinen die Hände!

Wenn es doch möglich wäre?“ sagtest du.

Es ist möglich . . .! Jetzt ist es möglich! Man muß nur glauben. An Vergebung glauben können. Du hast mich glauben gelehrt! Meine Dora . . .!

Als Großkaufmann Pia am andern Morgen in sein Zimmer trat, fand er auf seinem Schreibtisch einen Brief an Brang und eine Mitteilung von seiner Tochter. Er las und las mit wachsendem Erstaunen. Da wurde er still. — Er kannte seine Tochter. Er begriff. Er wußte, daß sie sich nur dem erschloß, den sie liebte. Wer war der andere? Hilger war es — ohne Zweifel. Armer Brang, nun, er wird sich abfinden müssen, dachte er.

Da kam Dora zurück. „Du hast den Brief gelesen?“

Dora . . .

Sie warf sich ihrem Vater um den Hals und weinte.

„Du weißt, mein Kind, daß ich schrankenloses Vertrauen zu dir habe, wenn auch dein Tun und Lassen mir oft fremd erscheint.“

„Ich danke dir, Papa.“

Aber, will mir meine Tochter denn nicht sagen, wer der Andere ist?“

„Papa — sollte es dir wirklich entgangen sein?“

„Hilger?“

„Ich liebe ihn — —“ Sie bettete ihr Köpfchen an seine Brust. Er strich über ihre weichen Goldhaare.

„Und er?“

„Er ist so ungläubig. Glaubt an kein Glück. Glück, hat er neulich mir gesagt, ist für des Volkes Lieblinge.“

„Ist er nicht solch ein Liebling? Man feiert ihn doch überall. Man liebt seine Bücher.“

„Nein, er war ein Einsamer. Ich will ihn glauben lehren.“

Der Vater küßte seine Tochter auf die Stirne. Sie richtete sich auf.

Dann ging sie hinaus, während ihr Vater an Brang einen Brief schrieb.

Sie liegen draußen auf dem Dido, weit von Menschen entfernt. Er hält ihre Hand. Mäven fliegen kreischend vorüber.

„Wie schön du bist, Dora! Wie das Leben bist du!“

Du hast mich erlöst — — Aus eisigen Zonen hast du mich in eine Frühlingslandschaft geführt . . .“

„Du Einsam-Gewesener, Armer . . .“ spricht sie und küßt ihn. „Wir werden glücklich werden . . .“

Er lächelt.

„Ein Glück für uns Beide. Ein Glück für mich! Verlangend habe ich die Hände ausgestreckt, nach einem Segen Glück. Nun habe ich gleich das Füllhorn erreicht.“ Sie schmiegt sich an ihn.

Eine Stimme singt wie im Traum, jauchzt und jubelt: „Seg elster dig . . .“

© wonderbari Operatio.

En Dokter lyt im tüüffchte Schlof
Do — wie verrocht tuets schelle.
Er schüßt as Feschter, s ischt e Strof
ond rüeft: Wa hend ehr welle?
„Ah wäh, wäh, wäh“ brüellts a dr Tör.
Send still, i will eu föpple!
„Jetzt machid, daß er häawerts göhnd,
das chönt vom viele schöpple!“
ond wüettig flüügt de Schieber zue. —
Dr Gwäägt fangt a chloffe.
Dr Dokter denkt: I will dr tue
ond schlycht in baare Soche
bis hender d'Guustör, machd sie uf
und haut dem freche Tonder
en Drfyg; 's need em selv de Schnuuf
ond drof, wa geets? © Wonder!
„Säg viel mol Dank!“ brüelt drof der Wä
ond fröged, was söll choschte.
Dr Dokter — 's wott en überneeh,
er häbet st am Pfochte. —
„I ha dr Chifel dosse gha,
Gottlob, jetzt ischt er dinne.“ —
„Ehr chönd als Patient?“ Waha!
„Das machd“ — sie send met bsinne
jo fling — „Beh Franke“ ischt dr Briadt
Dr Wä heb Bagge grebe. —
En Dokter geed, das lehrt die Gschicht
an d'Drfyg — nüid vergebe.

Julius Ammann.

Dr „Sortschrett.“

„Oha! Hends e Stigig gha?
Erbe hzig allem a.“ —
„Sortschrett!“ rüeft er döre Gang —
„Mach em uf, sös goohs em a'lang.“ —
„Bitt Ma, setz ab, nimm Platz“ —
„Sortschrett sagt!“ s' ischt för d' Rag;
s' Dmmehoche choscht mr z'viei —
ond grad wie-n-en Gääslestiel
fahrt de Stecke ommenand;
Schlood fast s' Bzt no ab der Wand —
„Helf em! Züch em d'Stefel uus —
s' ischt mr vöüt gad en Gruus
d'Falle-n-uf.“ — „Wa sääsch Du do?
Määnscht, i chönn nüid une goo? —
I . . .? — dr Fortschrett? Moscht nie määne
hei e Freud am anelehne. —
Gad e bezelt — henne — stoße.
Züch! — Du chasch es wie-n-en Große“ —
„Heb en, dei goohs omme Rank.“ —
„Dobe semmer! — Lob ond Dank.“ —
„d'Falle zue! — Ehr ddörtd goo,
I wär sös an une cho.
Warsch! Ehr bruuchid morn nüid z'prahle,
I sei nüid elee döer d'Falle.
I, dr Fortschrett — mach e Gwett
fönd elee de Weg ts Bett.“

Julius Ammann.